

Zunehmende Unsicherheit in den Dörfern und auf dem Lande

Originaltext von Stefan Schmid

Nach dem Sturz des Duce und dem Waffenstillstand mit den Alliierten in Italien nahm die Wehrmacht große Teile der italienischen Armee gefangen und erbeutete riesige Mengen an Kriegsmaterial.



So lieferte man auch nach Siebnach 25 Stück italienische Karabiner mit der dazu gehörenden Munition.

Der Bürgermeister und Ortsgruppenleiter gab diese Gewehre in die Obhut des Gemeindedieners Johann Stölzle, ein Invaliden, aus dem 1. Weltkrieg.

Er war Unteroffizier und wusste, wie er mit dem Kriegsmaterial umgehen musste und wie er es zu verwahren hatte.

Es ging im Laufe des Herbstes das Gerücht um, dass in allen Dörfern eine Art Heimwehr oder Landwehr aus nicht kriegsverwendungsfähigen Männern aufgestellt werden soll.

Ein Jahr darauf im Sommer 1944 war es dann soweit, nachdem man feststellte, dass sich im ganzen Lande marodierende Kriegsgefangene die aus ihrem Lagern ausgebrochen waren und ausländische Zivilarbeiter die ihren Arbeitsplatz unerlaubt verließen, herumtrieben. Sie versteckten sich in den Wäldern und machten bei Nacht die Dörfer unsicher und stahlen was ihnen in die Finger kam.

Zu dieser Zeit gab es auch gelegentlich abgeschossene feindliche Bomberpiloten die nicht von den Suchkommandos gefunden wurden und die versuchten sich in die Schweiz durchzuschlagen. Es war dies eine einfache Rechnung, man inspizierte den abgeschossenen Bomber und zählte dann die toten Piloten und dann wusste man genau wie viele überlebt haben. Verletzte begaben sich in Gefangenschaft und die anderen gingen stifteten. So war es auch in einer Winternacht 1943/44 gegen 22.30 Uhr meldete der Mittelwellen-Sender Markt Wald schwere Bomberverbände über der Schwäbischen Alp in Richtung Südosten. Man brauchte kein Prophet sein um zu erraten, welches Ziel sie heute anfliegen und dass sie über unsere Gegend kommen.

Kaum eine halbe Stunde dauerte es, da überflog die erste Welle unseren Raum. Zu dem monotonem Motorengeräusch mischte sich das Aufheulen von Jagdfliegern und Schüsse von Bordkanonen.

Plötzlich am Nachthimmel ein riesiger Feuerball, der in großem Bogen in Richtung Papierfabrik niederging. Mit einer schweren Explosion am Boden endete der Krieg für die meisten Besatzungsmitglieder.

Ein Pilot meldete sich am nächsten Morgen bei der Gendarmerie in Ettringen. Südlich von Siebnach fand gegen Mittag Georg Steber zwei Fallschirme. Den Fund aber meldete er nicht, so suchte das Suchkommando nicht nach einem zweiten Piloten. Von dem Fund erzählte Steber Schorsch erst nach Kriegsende, als er von der Gefangenschaft zurück kam, denn die Fallschirmseide

verhöckerte er. Sie war sehr wertvoll und erzielte einen hohem Schwarzmarktpreis.

Durch solche leichtfertigen Unterlassungen, oder durch eigen-nütziges Handeln wurden Elemente unterstützt, die bei Nacht und Nebel die Gegend unsicher machten und sich tagsüber in den Wäldern verbargen.

Man richtete einen nächtlichen Streifendienst ein. Es waren immer zwei Mann mit weißer Armbinde und Karabiner bewaffnet, die alle vier Stunden abgelöst wurden. Kontrolliert wurden sie gelegentlich vom Gendarmerieposten Ettringen. Auf die bestimmte Pfeif-signale von diesen, musste der Streifendienst entsprechend antworten. Wäre das nicht der Fall gewesen hätte das schlimme Folgen für die Streifengänger gehabt. Es war also kaum möglich, sich während dieses Dienstes um einsame Frauenspersonen zu kümmern, was aber trotzdem auch vorkam. Nach der Gründung des Volkssturmes ging die nächtliche Sicherheitswacht an den örtlichen Volkssturm über.

Es war im September 1944, ich hütete wie damals üblich unsere Kühe auf der Wiese zwischen dem Bieletweg und dem Schmutter Bächlein . Auch andere Buben in meinem Alter waren mit Viehhüten beschäftigt.

Weil da manchmal Langeweile aufkam, durchstreifte wir gemeinsam die nahen Wälder. Plötzlich entdeckten wir in einem Dickicht des Gehaues „Kekter“ das an dem Waldweg, der zu den Bauernhölzern liegt, eine Feuerstelle. Es war ein Loch, etwa einen halben Meter tief, ca. 1m lang und 60 cm breit, mit halb ver-branntem Fichtenholz, Asche und Reste von Holzkohle. Daneben noch Brennholz und ein ausgeglühter Milchkübel.

Einige Meter daneben lagen drei Kaninchenfelle. Sofort erinnerten wir uns, dass einige Tage vorher beim Landwirt Florian Vorleiter, das letzten Anwesen an der Straße nach Schnierzhofen, über Nacht der Milchkübel verschwand. Den Kübel benutzte man für den Milchtransport zur Molkerei und er wurde nach dem Reinigen

draußen auf der Bank über Nacht vor das Haus zum Trocknen aufgestellt. Beim Nachbarn, dem Kleinlandwirt Johann Schweier fehlten in dieser Nacht drei Stallhasen, deren Ställe auf der Rückseite des Anwesens aufgestellt und von der Straße nicht einzusehen waren. Niemand konnte sich über die Diebstähle einen Reim machen und dass die beiden Fälle in Zusammenhang stehen, schon gar nicht.

Abends beim Nachhausetrieb meiner acht Stück Vieh, habe ich die Felle und den Kübel zum Bürgermeister gebracht und von dem Fund berichtet.

Ohne Lob und Kommentar von ihm, trieb ich meine Herde weiter nach Hause.

Tage später erzählten einige Mitschüler, dass auch in die Flughalle, die unbewacht auf dem Schlegelsberg stand, eingebrochen wurde.

www.ettringen.info